

schriftsteller die Stadt Caesarea Cappadociae durch den Zusatz ἡ ἡμετέρα vor einer Verwechslung mit der gleichnamigen Stadt Palästinas schützen. Das tut nicht bloss ein Kirchenvater wie Gregorios von Nazianz, sondern noch ein Germanos, Patriarch von Konstantinopel.

Joh. Compennass.

Zur Erschliessung und ersten Veröffentlichung des Schatzes von „Sancta Sanctorum“.

Nachdem Prof. H. Grisar, S. J., den von ihm erschlossenen Schatz der alten päpstlichen Palastkapelle beim Lateran in einer Reihe von Abhandlungen der *Civiltà Cattolica* mit vielen Abbildungen veröffentlicht hatte, erschien von Philippe Lauer zu Paris Ende Januar dieses Jahres eine Arbeit über den nämlichen Schatz mit dem Titel *Le Trésor du Sancta Sanctorum*. Sie bildet einen Teil des 15. Bandes der *Monuments et Mémoires* die von der Pariser *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* bei Ernst Leroux zu Paris veröffentlicht werden. Vermöge der reichen *Fondation Eugène Piot*, auf der die Ausgabe der *Monuments* ruht, konnte der Arbeit eine reiche Ausstattung mit Tafeln und Textabbildungen verliehen werden. Die Gegenstände des Schatzes, voran die zwei wertvollen goldenen Kreuze, werden darin ausführlich beschrieben, ja hin und wieder zu ausführlich inbetracht der guten und deutlich genug redenden Abbildungen.

Inbetriff der Datierungen und der archäologischen Beurteilung überhaupt kommt der Verfasser, der bekanntlich kein Archäologe von Fach ist, sehr häufig mit P. Grisar überein, auch unter wörtlichen Anklängen an dessen Abhandlungen. Wie Grisar so handelt auch Lauer zugleich von der bisher so wenig bekannten Kapelle *Sancta Sanctorum*, dem schmucken Kosmatenbau aus der Zeit Nikolaus III., aber hier bringt er nicht die so vielen Abbildungen wie sein Vorgänger und handelt zum Beispiel von dem durch Grisar so eingehend beleuchteten Salvator Acheropita der Kapelle in dürftiger und ungenügender Weise. Ueberhaupt vermissen wir bei Lauer in Bezug auf Schatz und Kapelle gewisse historische und archäologische Erläuterungen, die wir bei Grisar finden, der auch in das Gebiet der Geschichte mittelalterlicher Papstliturgie mit Recht hinübergegriffen hat, um die Bedeutung einzelner hervorragender Gegenstände seines Fundes darzulegen. Unangenehmer wirkt die Eilfertigkeit, die man an dem Buche wahrnimmt. Viele Ungenauigkeiten und Fehler, die bei langsamerem Tempo vermieden worden wären, laufen in den Angaben Lauers mit unter. Die Inschriften, die

gegeben werden, sind mehrfach aus dem alten Marangoni, statt von den Objekten selbst kopiert, und es kommt vor, dass die eigene Abbildung des Verfassers die Korrektur der bei ihm im Texte gegebenen Inschrift besorgen muss. (Man vergleiche Tafel 5 mit Seite 19).

Eigentümlich ist in seinen Zitaten, die vielfach überflüssig sind und zum Vergleich nicht geeignete Objekte in der künstlerischen Beschreibung anführen, dass P. Grisar's Abhandlungen nicht genannt werden, auch nicht bei auffälligen Assonanzen. Und wo er seinen Vorgänger auf diesem Gebiete einmal anführt, (S. 6) da geschieht es, um hier am Anfange seines Buches in Erinnerung zu bringen, dass er (Herr Lauer) eigentlich der erste auf dem Felde gewesen sei, als es sich um Veröffentlichung des Schatzes handelte. Er weist daselbst auf einen von ihm im Juli 1905 in der *Revue de l'art ancien et moderne* veröffentlichten Artikel hin. In diesem findet sich allerdings die merkwürdige Behauptung, dass ihm und der französischen Akademie der Inschriften „die Priorität der Bekanntmachung des Schatzes innerhalb der gelehrten Welt zukomme“. Er sei der erste gewesen, der durch Vorweisung von Fotografien im Schoose der Akademie mit dem neuen Schatze auf den Plan getreten sei; da man ihm von P. Grisar versichert habe, derselbe habe seine Veröffentlichung des Schatzes in *indefinitum* verschoben, so habe er sich mit Hilfe der Akademie darangemacht zum Nutzen der wissenschaftlichen Welt den Schatz flüssig zu machen; er habe in Rom alle entgegenstehenden Hindernisse mit aussergewöhnlicher Anstrengung überwunden, um bis zu dem geheimnisvollen Schatze vorzudringen.

Bisher hat man geglaubt, unserm deutschen Landsmann sei die Hebung und erste Veröffentlichung des Schatzes zu verdanken. Jetzt vernehmen wir, wie ein Schatz zweimal gehoben wurde und zweimal seine erste Veröffentlichung feierte.

Die folgenden Zeilen können zur Aufklärung darüber dienen, mit welchem Rechte von Frankreich aus die Priorität beansprucht wird. Der Frage nachzugehen reizt in unserem Falle nicht bloss die Wichtigkeit der Entdeckung und Veröffentlichung, sondern auch das offenbare Vorhandensein verschiedener Manipulationen, die nicht allein wissenschaftlichem Interesse ihren Ursprung verdanken, und von denen hier nur die genannt sei, dass die Tafeln Lauers das Jahr 1907 am Kopfe tragen, der Titel des Buches aber zum Jahre 1906 zurückgreift. Tatsächlich ist es erst 1907 erschienen. Unser Bericht stützt sich auf Tatsachen, die zu Rom in vielen Kreisen bekannt sind. Einzelnes haben wir von P. Grisar selbst in Erfahrung gezogen, der übrigens so wenig Hehl aus den wirklichen Vorgängen macht, dass er in der Einleitung zu seiner bevorstehenden Separatausgabe der *Civiltà*-Abbildungen selbst, zur schuldigen Klärung über seine früheren Aussagen die Schatzeröffnung betreffend, die unumgänglichen Mitteilungen machen wird.

Schon vor mehr als 10 Jahren erfuhr man, dass P. Grisar durch

ausserordentliche Begünstigung in den beneidenswerten Besitz von grossen Fotografien der ängstlich verschlossen gehaltenen Kapelle über der *Scala Santa* gekommen sei. Das *Sancta Sanctorum* war ihm durch Leo XIII. zum Studium eröffnet worden. Aber die erwartete Publikation erfolgte nicht, weil ein wesentliches Element des Heiligtums noch mangelte, der mit schweren Gittern unter dem Altar verschlossene Schatz. Erst seinem Ordensgenossen, dem P. Florian Jubaru, der als Professor am päpstlichen Kolleg von Anagni sich besonderer Empfehlungen erfreute, gelang es im April 1904, im Interesse gewisser Studien über die hl. Agnes, die Eröffnung der Gitter durchzusetzen. Er beschäftigte sich jedoch nur mit dem im Schatze bewahrten Haupte der römischen Märtyrin und begnügte sich in dem hierüber verfassten Artikel der *Études* von Paris auf die übrigen unter dem Altar bewahrten Reliquiare ganz im allgemeinen hinzuweisen. P. Grisar war damals nicht in Rom. Als er aber dahin zurückkehrte, liess er gleich verlauten, dass für ihn die Stunde gekommen sei, das Werk zu vollenden und den ganzen Schatz zu heben. Das war nun schwer. Denn seine kostbaren Gegenstände hatten sich inzwischen unter neuen Schlössern verborgen, und Einzelnes, das bei Durchforschung desselben zum Vorschein kommen konnte, wie das *praeputium D. N. J. C.*, schreckte die Vorstellungen gewisser Prälaten.

Trotzdem gewährte Pius X. auf die schriftliche Eingabe des P. Grisar demselben die Vollmacht der Eröffnung und der Publikation des Schatzes in der *Civiltà Cattolica*. Ende Mai 1905 begannen die Arbeiten und einige Tage später überraschte die Freunde Grisars der Anblick der für seine Veröffentlichung ausgeführten Fotografien der staunenswerten Gegenstände. Die über dem Altare gelegenen Reliquienkammern hatte er schon im obigen Zeitraum der zehn Jahre durchsucht. Jetzt durfte man auf ein rasches Erscheinen der gesamten Resultate hoffen. Aber der beneidete Besitzer des Fundes kehrte nach Deutschland zurück und verweilte daselbst über den Winter ohne etwas öffentlich über die Entdeckungen verlauten zu lassen.

Erst Ende Mai 1906 bekam man die Bogen der *Civiltà*, auf denen die Mitteilungen über den Schatz begannen, nachdem vorher schon die Berichterstatter der Zeitungen in den verschiedenen Ländern die zu Rom durchgesickerte Kunde vom Erfolge unseres Landsmannes verbreitet hatten. Vom Mai angefangen setzten sich in der *Civiltà* die fünf Abhandlungen über den Schatz bis zum 1. Dezember fort, und auf diese folgten noch drei Abhandlungen über die Kapelle, ihre Geschichte und Ausstattung.¹

Was den Aufschub veranlasst hatte, und wie das Hindernis gehoben

¹ *Civiltà cattolica*, 1906. Band 2, S. 513 ff. 708 ff.; Band 3 S. 161 ff.; Band 4 S. 51 ff. 563 ff.; 673 ff.; 1907, Band 1 S. 98 ff. 435 ff.

wurde, erfuhr man nur geraume Zeit nach dem Beginn der Veröffentlichung. Dem Finder war formell seitens des Vatikans Schweigen auferlegt worden, bis die Gegenstände die schwierige Prüfung der Reliquien ausgehalten hätten und dann im päpstlichen Palast, wohin sie P. Grisar mit Monsig. Marzolini hatte bringen müssen, zu geeigneter Aufstellung gebracht wären; erst dann sollte er reden dürfen und zwar unter ausdrücklicher Gewährleistung der Priorität. Grisar hatte den Schatz in voller Unordnung vorgefunden; der Staub der Jahrhunderte lagerte über den kostbaren Gegenständen; in solchem Zustande konnten sie nicht ins Museum kommen. Die Frist des Stillschweigens würde noch länger gedauert haben, wenn nicht von Frankreich ein Bewerber in der Person des Herrn Ph. Lauer, der sich als ehemaliges Mitglied der *Ecole de Rome* mit der Geschichte des Lateranpalastes beschäftigte, nach Rom gekommen wäre. Er brachte die dringendsten Empfehlungen, von seiten obiger Akademie und von seiten der *Société des antiquaires de France*, wie er in der Abhandlung der *Revue de l'art* sagt und machte beim Kardinalstaatssekretär auch mit Hilfe neuer römischer Empfehlungen derartige Vorstellungen, dass im Hinblick auf die damals aufs äusserste zugespitzten kirchenpolitischen Fragen zwischen Frankreich und dem Vatikan der Kardinal zu weichen beschloss, um nicht jenen Korporationen in so kritischem Moment auch nur scheinbaren Anlass zu Beschwerden zu bieten. Mit Mühe setzte er es durch, dass dem P. Grisar wegen der gemachten Zusagen ein kleiner Vorsprung von einigen Wochen eingeräumt wurde. Der letztere wurde also unter so sonderbarem Anlass plötzlich vom Stillschweigen dispensirt. Er musste nun zum Schaden der inzwischen begonnenen anderen Arbeiten ebenso plötzlich und ausserhalb Roms mit der Ausarbeitung der Abhandlungen für die *Civiltà* beginnen.

Mit dem Rivalen in einen überstürzten Wettlauf eintreten wollte er nicht. Er kam aber noch früh genug zum Druck, um vor Ende Mai den Abzug seines ersten Artikels direkt in die Hände von Lauer zu bringen. Dieser hingegen eilte, nachdem er im Vatikan und im *Sancta Sanctorum* alle Fotografien hatte aufnehmen lassen, sofort nach Paris zurück und hielt sich dort vermöge der ihm gemachten Concession für berechtigt, schleunigst am 1. Juni im Schoosse der Akademie, in dem er die Fotografien zeigte, obige triumphirende Erklärung über die Priorität Frankreichs abzugeben.

Aber fast komisch wirkt die Begründung dieser Priorität, wenn er in seinem Buche S. 6 an der angeführten Stelle hervorhebt, Grisar hätte ja erst „am Tage nach seiner Mitteilung in der Akademie die Publikation eines Studiums des Schatzes in der *Civiltà Cattolica* begonnen“. Jeder der hier in Rom die bekannte römische Zeitschrift liest, weiss, dass das fragliche Heft nicht früher als am ersten Samstag des Monates, also am 2. Juni ausgegeben werden konnte, da alter Sitte

gemäss der erste und der dritte Samstag die Erscheinungstage sind. Aber die betreffenden Bogen tragen immer das Datum des früheren Druckes, und so hat die erste Veröffentlichung über den Schatz das Datum des 22. Mai. — Uebrigens, so darf Jeder Herrn Lauer fragen, wozu diese von ihm inszenirte Arithmetik über den Tag? Wozu überhaupt die französische Grille der Priorität? Wir sind sicher, dass P. Grisar jedem derartigen Streite abhold ist, und dass sein Trachten gar nicht auf den Gewinn einer windigen Priorität gerichtet war. Er hat aber ein Recht, sich gegen die in Lauers Abhandlung vorkommende Aussage von einem hoffnungslosen Hinausschieben seiner Publikation zu wenden. Er hat, glauben wir, um so mehr Recht dazu, als nach unserm Vernehmen dem Rivalen ganz genaue Mitteilungen zu Rom über den Grund der Verzögerung der *Civiltà* Artikel gemacht wurden. Nun erwähnt aber Lauer zudem bei jener Aussage gar nicht, dass Grisar alle fotografischen Aufnahmen bereit liegen hatte, dass er den Schatz in den Vatikan übertrug und die ersten Informationen über denselben an der höchsten kirchlichen Stelle erteilte, ebenso wie er im Buche die durch Grisar auf der Bonner Generalversammlung stattgefundene Vorführung des ganzen Schatzes mit Lichtbildern (am 26. September 1906) übergeht.¹ Statt dessen wählt er eine Darstellung die (vielleicht unfreiwillig) den Eindruck macht, als habe er (Lauer) zum erstenmale in der Welt den Schatz fotografisch aufgenommen, als habe er aus dem Schatzkasten Leo III im *Sancta Sanctorum* die Gegenstände herausgezogen und studirt (die längst erhoben und in den vatikanischen Sälen bequem zugänglich waren), als würde endlich ohne sein entschiedenes Zutun der ganze Reichtum wieder in sein altes Dunkel zurückgesunken sein.

So Lauer. Wir aber können in seinem Vorgehen, mag es auch durch eine französische Akademie gedeckt worden sein, sehr wenig französische Noblesse finden. Wer obige sachliche Darlegung verfolgt hat, wird sagen, dass sich der Mitbewerber ohne Grund und Anlass in ein fremdes Gebiet eingedrängt hat.

d. W.

Florilegium Patristicum, digessit vertit ad notavit Gerhardus Rauschen (Fasciculus IV: „Tertulliani liber de praescriptione haereticorum“, 1. — Mk.; Fasciculus V: „Vincentiiri Lenensis Commonitoria“, 1.20 Mk.), Bonn 1906.

Diese beiden Schriften gehören zu den bekanntesten der patristischen Literatur. Wegen der Fülle des Instruktiven und Anregenden zumal für den Anfänger, haben sie von jeher zum eisernen Bestand

¹ Auszug aus dem Vortrag im Jahresbericht der Görresgesellschaft für 1906, S. 21 ff.